

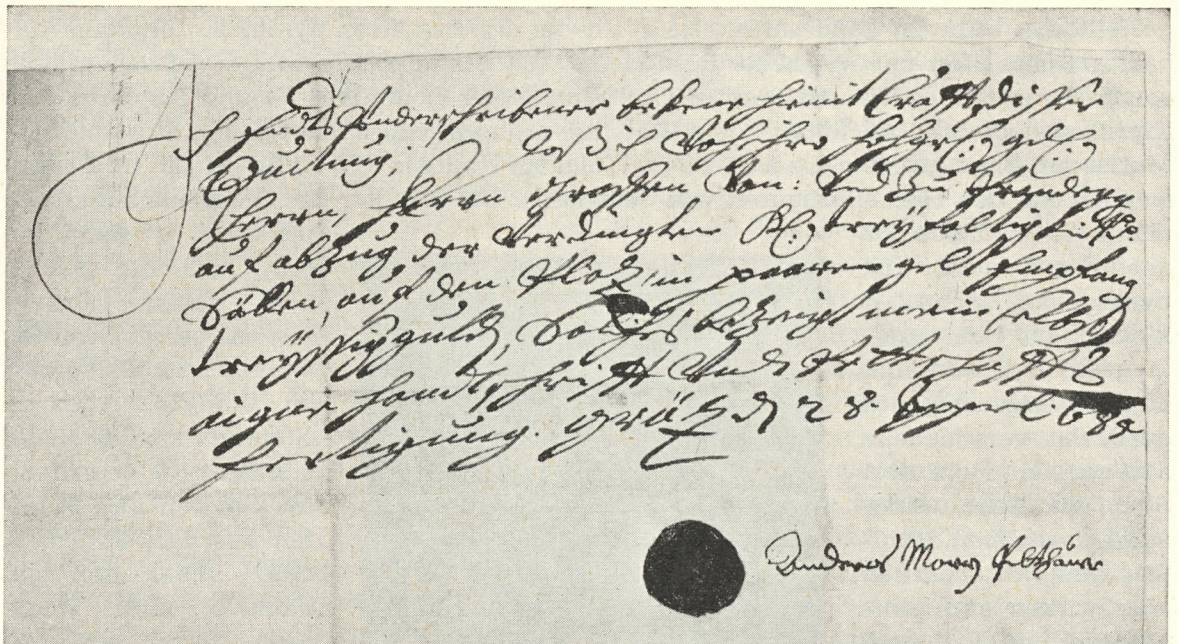


Abb. 110. Bildhauer Andreas Marx schuf das Modell

dend in die Grazer Kunstgeschichte ein: Stadtfuhrmann Martin Kölbl verrechnet am 28. April 1726 den Posten von 7 Fuhren a 15 kr — „von der Dreifaltigkeitsseilen herundter“, am 22. Juni wiederum 4 Fuhren „Stain geführt von der Heülligen Dreüfaltigkeit vnd zu dem armen Hauss“.

In der Altersheimkirche stehen noch die Statuen der Heiligen: Sebastian, Rochus, Franz Xaver, Johann Nepomuk, Antonius und — Judas Thaddäus. Die Chronik vermeldet, daß er aus einem Josef umgewandelt wurde. Ägydius ward wohl in der anstoßenden Gasse aufgestellt, die noch seinen Namen führt. Eine liebliche Madonna mit vor der Brust gekreuzten Armen stand einst am Hochaltar, jetzt vor der Kirche. Sichtlich jüngeren Datums als die übrigen, wohl aus der Hand Jakob Schoys. Die hat man wohl 1789 hiehergegeben. Die andern Plastiken sind von recht unterschiedlicher Art und Qualität. Die interessanteste ist ein schlanker, zierlicher Sebastian (Abb. 111) von einer begabten Hand, die wir gerne kennen möchten. Zu Sebastian am Reiner Pestaltare ist er recht weitläufig verwandt. Das Aussehen der vielfigurigen Gruppe, damals noch am Zugang zur Sackstraße stehend, hält glücklicherweise ein Augsburger Stich vom Jahre 1728 fest. (Abb. 109.) Die Zeichnung hatte Maler Ignaz Flurer gemacht.

Johann Sebastian und Franz Georg Echter

Von den 14 Kindern des Landschaftlichen Malers Simon Echter wurden 2 Maler und 2 Bildhauer. Johann Sebastian ward am 21. Jänner 1655 getauft, Bildhauer Fischer und Tischlermeisterin Gürtlin hoben ihn aus der Taufe. Am 21. August 1678 ward der Edl Kunstreiche Herr, seiner Kunst ein Bildhauer, mit Jungfrau Maria Clara Theresia, Tochter des Ratsverwandten Georg Fasching, getraut. Ihr Vater, der Hauspfleger des Seggauer Hofes, Tischler Reichard Schmitt und Goldschläger Stephan Reiner fungierten als Beistände. Er selbst amtierte als Trauzeugen 1681 mit seinem Bruder Maler Bernhard bei seinem Bruder Maler Matthias und 1683 mit Maler Franz Segenmiller beim Bildhauer Johann Jakob Otto. Seine Gattin ward schon am 25. Mai 1684 beerdigt, er selbst am 24. Februar 1687, als kunstreicher Herr, Bildhauer und Hofkon-

stäbler. Das ist alles, was wir aus seinem Leben wissen, von seinem Schaffen kein Wort. Dieser Umstand erklärt sich am plausibelsten damit, daß der Bildhauer zeitlebens nur Geselle war. Bei wem? Doch wohl bei seinem Taufpaten Johann Baptist Fischer, dem Freunde seines Vaters. Dasselbe gilt anfangs wohl auch bei Bruder Franz Georg.

Nicht viel besser steht es um unsere Kenntnisse über Franz Georg, seinen älteren Bruder. Er ward am 24. November 1648 getauft, vom Tischler Walthasar Gürttle und der Bildhauerin A. M. Erlacher aus der Taufe gehoben. Am 20. Jänner 1684 schloß er den Ehebund mit Jungfrau Maria Catharina, Tochter des Murauer Riemers Carl Windt. Beistand war sein Bruder, der Maler Bernhard. Er hatte (in Graz) nur ein Kind Johann Gottfried, getauft am 21. Dezember 1685, am 26. September 1692 schon begraben. 1726 wohnte er, wohl als Mieter, im Ceronischen Haus, Sackstraße 26, am 9. Dezember 1727 ward er zu St. Georgen beigesetzt, als „Burger Spittaller und gewester Bildthauer“.

Von ihm kennen wir immerhin ein gesichertes Werk, die Holzplastik Rochus im Bergkirchlein St. Johann und Paul (Abb. 112). Kein Werk, das durch besondere Vorzüge Aufsehen er-

bastian (Abb. 113) geschnitzt hat. Er steht in derselben Kirche, nach Thema, Aufstellungsort und Größe ein bewußtes Gegenstück. Dr. J. Donauer, der eine umsichtige und einsichtige Dissertation über die Künstlerfamilie Echter geschrieben hat, bejaht die Frage. „Wir finden gleichartige Holzbehandlung, besonders deutlich an der Grasnarbe



Abb. 111. St. Sebastian der alten Gruppe, jetzt in der Altersheimkirche

regen könnte, durchaus aber nicht die Arbeit eines Stümpers. Die abgerissene „Kleidung“ der Füße gehört zum Thema, Darstellung eines vielgewanderten Pilgers, der nach Großtaten helfender Liebe krank und unerkannt in seine Heimat zurückkehrt, die Gestaltung der Brustpartie ist wohl durchdacht und plastisch empfunden, die Innigkeit des gesenkten Antlitzes ungeheuchelt, die Wegwendung der gefalteten Hände von Hals und Haupt verrät Sinn für klare Disposition und statuarische Wirkung.

Können wir für die künstlerische Anonymität seines Bruders subalterne Stellung und kurze Schaffenszeit geltend machen, geht dies hier durchaus nicht an. Franz Georg war mindestens 42 Jahre lang Bildhauer, sein Rochus ist eine ernstzunehmende Arbeit, die 1688 entstanden, zweifellos vorher und nachher Gegenstücke hatte. Naheliegender ist die Vermutung, daß Echter auch den Se-

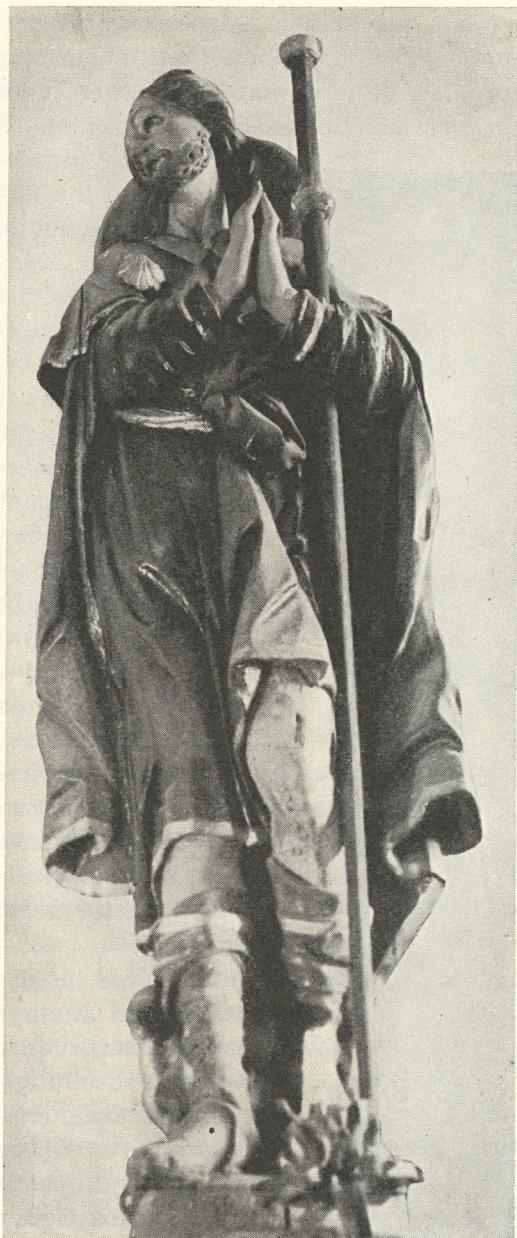


Abb. 112. Franz Georg Echter:
Rochus zu St. Johann und Paul

beider Sockel, völlig gleichartige Strahlenkränze (jetzt entfernt) und — beiden Gestalten eigen — einen charakteristischen Nasenansatz.“ Die Faltengebung spricht im ersten Anblick freilich dagegen: An Rochus großteilig, rundplastisch betont, schwerfällig, an Sebastian kleingeteilt, flach, Ecken und harte Einbuchtungen bevorzugend. Nun, ein karg begrenztes Lententuch bedingt von Haus aus eine andere Falten- und Bäusche-Ökonomie als ein wallender Umhang. Trotzdem finden wir auch am Kleide des Rochus die für das Schamtuch charakteristischen Dreiecks-Einbuchtungen, etwa am rechten Saumwirbel und über dem linken Knie. Das Hauptbedenken: Rochus ist gut mittelmäßig, Sebastian, abgesehen vom „ausgerenkten“ rechten Fuß, eine äußerst geglückte Bildhauerleistung. Der wohlproportionierte Brustkorb, der gehobene Arm, vor allem das seelenvolle Haupt ist beste Marke, die hervorragende Schulung verrät. Echter zählte bereits 36 Jahre, als er erstmalig wieder in den Grazer Matriken aufscheint. Wirkte er in der Heimat seines hochangesehenen Vaters, in Südbayern, weilte er studienhalber in Rom? Jedenfalls hat der vielbeschäftigte Maler seinem Sohne eine entsprechende Ausbildung angedeihen lassen. Seine Werkstatt scheint angesehen gewesen zu sein, um sein „Jus“ bewarben sich, wie wir noch sehen werden, leidenschaftlich vier Bildhauer.

So dürfen wir ihm stilvergleichend ein räumlich und künstlerisch sehr bedeutsames Werk zutrauen und getrost zuschreiben, den Hochaltar von Hausmannstätten. Am 26. September 1695 war er samt der Kirche geweiht worden, ein monumentaler Bau, seit der Konsekration sichtlich unverändert bewahrt, in der näheren Umgebung von Graz somit eine Sehenswürdigkeit. Betrachten wir nun den Kirchenlehrer (Tafel 100) zwischen den

weinumlaubten Säulen: Der keilförmige Umhangzipfel rechts ist eine geradezu sklavisch getreue Analogie zu dem des Rochus von St. Johann und Paul. Die Einknickung am unteren Saume ist an denselben Stellen plazierte, bei Rochus wiederholt sie sich nochmals über dem linken Knie. Ähnlich gestaltet sind an beiden Figuren die Schulterpartien, die gewulsteten Falten an den Armen, die etwas zu massiv geratenen Fußschaufeln, verwandt sind sie in der sanften S-Linie der Körper wie in der Rechteckform des gesamten Faltenblockes. Daß die Schnittlinien beim Bischof markanter scheinen als am Pilger, ist nicht zuletzt auf die ungleiche Fassung zurückzuführen. Die Antlitze gleichen sich insofern, als sie durchaus keine traditionellen Typen, schablonierte Heiligengesichter sind,

sondern individuelle Charakterköpfe, denen man Züge aus dem Leben ablesen zu dürfen glaubt: Dort ein frommer Klosterbruder, hier ein Prälat, der sich bei aller Würde etwas „gehen läßt“.

Bezeichnend und beweisend die Tatsache, daß sich weitgehende Ähnlichkeiten in anderen Gestalten wiederholen. Dem verklärten Sebastian stellen wir einen charmanten G e b ä l k s e n g e l (Abb. 114) unseres Hochaltars gegenüber. Das reiche gewellte Gelock, die weichen mädchenhaften Züge und manches andere haben sie gemeinsam. Natürlich könnte der Engel auch das Werk eines Echterischen Gesellen sein, das würde meine Beweisführung nicht stören, sondern eher stützen: Es bewiese, daß unser Bildhauer eine leistungsfähige Werkstatt führte und ihr auch in Einzelheiten stark divergierende Werke zugehören. Eine starke Dosis wohlverdienten Ruhmes würde ihr schon der Riesenaltar Hausmannstätten zubringen.

Johann Jakob Otto

Eine eigenartige Parallele zu den beiden Echter: Der Vater Melchior Otto als Eggenbergischer Hofmaler häufig auch am Werke genannt, des Sohnes künstlerische Betätigung nur mit einem einzigen gesicherten Werke archivalisch zu belegen. Doch „entschädigen“ dafür reichlich Familiennachrichten. Ob Peter Ott (Otto, Otten), der 1619 an der „Kaiserlichen Triumphpforte“ mitarbeitete, sein Ahne war, ist nicht ausgeschlossen, doch nicht beweisbar, auch Johann Jakobs Taufeintragung fand ich nicht. Wohl aber etlicher Geschwister: Otto 1647, Franz Karl 1649, Maria Cäcilia 1650, Johann Ignaz 1651. Die Beziehung zu ihnen ist klar. Das Straßganger Trauungsbuch meldet: Am 18. Juli 1674 führte der edl ehrnveste kunstreiche Herr Johann Jakob Otto, des Melchior Otto, gewesenen I. O. Hofkammermalers Sohn, als Gattin heim Jungfrau Maria Regina, Tochter des gestrengen Herrn Johann Mayer von Grienbach, Balleisekretär des Deutschen Ritterordens. Des Bräutigams Beruf wird nicht genannt, doch schon bei der Taufe des ersten Kindes Johannes am 18. November 1675: Bildschnitzer in der Carlau. 1676 fungiert der Bildhauer als Trauzeuge des J. G. Freiburger. Dann hören wir etliche Jahre nichts von ihm. Beim zweiten Kinde Anna Maria 1683 heißt die Mutter Anna Katharina, die Patin Maria Regina Helena Fischerin, das Mädchen Maria Katharina 1685 hob die Malerin Veronika Echter aus der Taufe, den Knaben Franz 1687 der fürstlich Eggenberger Hofmaler J. A. Weißenkirchner persönlich, das Mädchen Anna Maria



Abb. 113. Franz Georg Echter?
Sebastian zu St. Johann und Paul